

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

1. – 6. August 2022: „25. Todestag James Krüss“

Von Marco Voigt, Radiopastor in Kiel

Am 2. August ist es 25 Jahre her, dass der Kinderbuchautor James Krüss starb. In seinen Gedichten und Geschichten vermittelt er Kindern grundlegende Werte. Er beschönigt nichts und lässt auch schwierige Themen wie Krieg, Ausgrenzung und Mord nicht aus. Doch immer enden seine Geschichten mit einer Hoffnung, die die Kinder nicht allein lässt, sondern ihnen Mut macht.



Der Autor

Redaktion:
Radiopastor Marco Voigt

Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 1. August 2022

*Irgendwo ins grüne Meer / Hat ein Gott mit leichtem Pinsel,
Lächelnd, wie von ungefähr, / Einen Fleck getupft: Die Insel.*

So beginnt ein Gedicht von James Krüss, einem der ganz großen deutschen Kinderbuchautoren. Das Gedicht stammt aus einer kleinen Sammlung von etwas über dreißig Gedichten, in denen Krüss die Geschichte seiner Heimat erzählt. Und diese Heimatinsel, mit der der Dichter sein Leben lang verbunden blieb, ist Helgoland. Dort wurde James Krüss am 31. Mai 1926 geboren. Schon als kleines Kind entdeckt er die Sprache für sich. Oder besser die *Sprachen*, denn neben Deutsch spricht Krüss auch Helgoländer Friesisch. Schon als Knirps fängt er an zu reimen und zu fabulieren. Mit gerade einmal fünf Jahren verfasst er sein erstes Gedicht. Der kleine James ist neugierig und wächst wohlbehütet innerhalb der überschaubaren Inselgemeinschaft auf.

Seine unbeschwerte Kindheit, in der Krüss die Erzählungen und Glaubensweisheiten der Eltern, Groß- und Urgroßeltern in sich aufsaugt, wird jäh durch den Krieg beendet. Als eine Bombe direkt neben dem Haus der Familie einschlägt, wird er nach Thüringen evakuiert. Sein Ziel ist es, selbst Lehrer zu werden. Lunden, Ratzeburg, Braunschweig und Lüneburg sind seine Stationen auf dem Weg dorthin.

Doch James Krüss wird nie als Lehrer tätig sein. Denn er will entweder auf eine Hallig oder zum Zirkus. Beides ist nicht möglich. Und so wird er – Gott sei Dank, muss man heute sagen – Schriftsteller. Als erstes gibt er für die von der Insel evakuierten Helgoländer eine Zeitschrift heraus. Und in dieser Zeitschrift erzählt er in Versen die bewegte Geschichte der Insel nach. Als die Gedichte viel später auch als Buch erscheinen, stellt er dieser „Historie von der schönen Insel Helgoland“ ein Gedicht voran, das von seinem nicht ungebrochenen, aber doch sehr humorvollen Glauben erzählt. Krüss schließt sein Gedicht mit den Worten:

*Zwar – den himmlischen Papa / Zu ergründen, war verwegen.
Doch was war und was geschah, / Sag ich gern mit Gottes Segen.
Und so schling ich, ihm zum Preis, / Meine grünrotweißen Bänder;
Denn der Alte, wie man weiß, / Ist ja selbst ein Helgoländer.¹*

Dienstag, 2. August 2022

Das bekannteste Buch von James Krüss ist „Timm Thaler oder Das verkaufte Lachen“. Sechzig Jahre wird es in diesem Jahr alt. Timm Thaler ist ein liebenswerter Junge. Er hat es oft nicht leicht in seinem Leben, doch sein ansteckendes Lachen hilft ihm aus

¹ James Krüss, Irgendwo ins grüne Meer, in: Historie von der schönen Insel Helgoland, Husum 2007, S. 5f.

so mancher Not heraus. Eines Tages gerät er an den zwielichtigen Baron Lefuet, der Timm zu einer diabolischen Wette überredet: Timm „verkauft“ dem Baron sein Lachen und erhält dafür die Fähigkeit, fortan jede – auch die unwahrscheinlichste – Wette zu gewinnen. Timm wird jedoch nur gewinnen, solange er die Vertragsklausel einhält, keinem Menschen von diesem Pakt zu erzählen. Und so nimmt das Unheil seinen Lauf. Während der unnahbare Baron plötzlich ein sympathisches Lachen sein Eigen nennen darf, wird Timm zum Wettkönig und schließlich sogar zum reichsten Jungen der Welt. Doch glücklich macht ihn das nicht. Denn „Timm hatte mit seinem Lachen noch etwas anderes verloren: seine Arglosigkeit und sein Vertrauen in die Welt und in die Menschen.“ Timm bemerkt: Er hat mit seinem Lachen auch seine Seele an den Teufel verkauft. Denn niemand anderes ist der nahezu allmächtige Baron Lefuet. Man spreche seinen Namen nur einmal von hinten nach vorn! Und so murmelt Timm Thaler immer wieder einen Satz wie ein Stoßgebet vor sich hin: „Lehre mich lachen, rette meine Seele!“

Es dauert mehrere Jahre, bis es Timm schließlich gelingt, sein Lachen wiederzubekommen. Die Lösung ist so einfach und schwierig zugleich: Zwar darf Timm niemandem sein Geheimnis verraten. Doch was ist, wenn jemand ohne Timms Zutun errät, was mit ihm nicht stimmt?! Und so kommt es: Sein Freund Kreschimir, der den Teufels-Baron durchschaut hat, wettet mit Timm, dass er sein Lachen wiederbekommt. Timm geht auf die Wette ein und – gewinnt! Sein Reichtum ist damit zwar verloren, doch er bekommt etwas zurück, was unendlich viel wertvoller ist. „Was ich besitze, ist in den letzten Jahren für mich höher im Wert gestiegen als jede beliebige Aktie der Welt“, entgegnet Timm dem fassungslosen Baron.

Auch James Krüss ist in der Zeit des Krieges einen Pakt mit dem Teufel eingegangen, weil er den Lügen der Nazis bereitwillig geglaubt hatte. Und auch er fand sein Lachen wieder, als er sich von diesen Lügen endlich befreien konnte. Krüss, der heute vor 25 Jahren gestorben ist, war überzeugt: „Wo der Mensch lacht, hat der Teufel seine Macht verloren.“²

Mittwoch, 3. August 2022

*Es lebte einst der Zauberer / Kori, Kora, Korinthe.
Der saß in einem Tintenfass / Und zauberte mit Tinte.*

So beginnt das Gedicht „Der Zauberer Korinthe“ von James Krüss, der gestern vor 25 Jahren gestorben ist. Korinthe ist ein winziger Zauberer, der Streit nicht leiden kann und der die Menschen lieb hat. Und so steht am Ende nicht immer genau das in einem Brief, was der Schreiber wollte, sondern das, was der kleine Zauberer aus dem Tintenfass werden ließ.

² James Krüss, Timm Thaler oder Das verkaufte Lachen, Hamburg, 10. Aufl. 2006.

Aus dem Satz eines Kaufmanns aus Bremen, der auf seinen Sohn wütend ist, und ihm entgegenschleudert „Du solltest dich was schämen!“ – macht der Zauberer mit Schwunge „Mein lieber Sohn, du bist ein guter Junge!“ Einen Dichter, der von Rosen und Lilien schreiben will, von denen er doch aber gar nichts versteht, lässt Korinthe stattdessen lieber von den wohlbekanntem Rüben schreiben. Und ein Kaiser schließlich lobt sogar seinen Spötter, anstatt ihn hinter Schloss und Riegel zu bringen. Denn Korinthe entdeckt die Wahrheit tief verborgen im Herzen des Kaisers. Der denkt insgeheim vergnüglich: „Der Kerl, der mich verspottet hat, / Der dichtet ganz vorzüglich!“

James Krüss wusste, was Worte Gutes bewirken, aber auch, was sie Schreckliches anrichten können. Er selbst hatte einst den Lügen der Nazis Glauben geschenkt. Später erst erkannte er, dass er menschenverachtender Propaganda auf den Leim gegangen war. Darum wollte Krüss mit seinen Geschichten und Gedichten nicht allein unterhalten, sondern die Lust am Lernen wecken und spielerisch die Sprachkompetenz der Kinder fördern. Damit sie die oft verborgene Wahrheit erkennen und Lügen entlarven können.

Mit dem Zauberer Korinthe gab Krüss dem „guten Geist unserer Einsicht und Vernunft“³ eine humorvolle und gut zu verstehende Gestalt. Und ich würde sogar noch etwas weitergehen: Ich sehe in dem kleinen Tintenzauberer sogar Gottes guten Geist am Werk. Denn Gott allein schaut in unser Herz und weiß, wie wir es wirklich meinen. Und ich bin überzeugt, dass Gott seinen Spaß an den menschenfreundlichen Gedichten von James Krüss hat.

Donnerstag, 4. August 2022

In den Geschichten von James Krüss, dem Dichter aus Helgoland, gibt es oft keine heile Welt. Der Tod seiner Großmutter rührt ihn tief, als er sieben ist. Seine Insel geht im Bombenhagel unter – da ist er noch keine zwanzig Jahre alt. Er selbst glaubt jahrelang den Lügen der Nazis. Daher geht es ihm darum, den Kindern zu zeigen, dass es das Böse in der Welt gibt. Doch seine Geschichten lassen das Böse niemals siegen, sondern schenken ihren Leserinnen und Lesern Hoffnung. James Krüss war zutiefst davon überzeugt, dass es sich lohnt, für das Gute in der Welt zu kämpfen. Und so siegen in seinen Geschichten List und Klugheit über Macht und Gewalt.

„Die Geschichte von den hart gekochten Eiern“ führt leicht und verständlich in so schwierige Themen wie Antisemitismus und Tyrannenmord ein. Die Fabel spielt in Hinterburg, wo hart-, weich- und ungekochte Eier friedlich nebeneinander leben. Die Hartgekochten verkaufen Eierhüte und sind erfolgreich mit ihrem Geschäft. Doch dann wird das rohe Ei Alfred Dattelbeck Bürgermeister. „Die Hartgekochten verdienen besser“, schimpft er, und das ist erst der Anfang. Schnell gewinnt er Anhänger, alles

³ James Krüss, Der Zauberer Korinthe, in: Mein Urgroßvater und ich, Hamburg, 7. Aufl. 2009, S. 153ff.

neidische Weicheier. Sein Hass steigert sich immer mehr, bis es fast zu einem Pogrom kommt. „Hart gesotten, hartes Herz! / Schickt die Lumpen himmelwärts!“ skandiert schließlich der vom Bürgermeister aufgestachelte Eier-Mob. Man fühlt sich unmittelbar an die schlimmsten Zeiten in der deutschen Geschichte erinnert.

Doch die Geschichten von James Krüss gehen gut aus. Es ist der Polizeipräsident, ein rohes Ei wie der Bürgermeister, der im letzten Moment verhindert, dass der Tag im Morden endet. Er schubst den Tyrannen vom Balkon und schickt die nun führerlosen Eier nach Hause. „Dabei wurde offenkundig, eine wie finstere Seele der Kerl gehabt hatte; denn das auslaufende Dotter war schwarz“, schreibt Krüss. Der Urgroßvater, der die Geschichte erzählt, resümiert: „Hätte man Dattelbeck nicht umgebracht, wären Dutzende Hartgekochte umgebracht worden. Gewalt zeugt leicht Gewalt. Aber ich bin der Herr meiner eigenen Geschichten, am Ende lasse ich die Vernunft triumphieren, weil ich der dummen Wirklichkeit ein Stück voraus sein will!“⁴ Ach, denke ich, wäre die Wirklichkeit doch nur ein bisschen mehr wie die Geschichten von James Krüss!

Freitag, 5. August 2022

Der Kinderbuchautor James Krüss thematisiert in seinen Büchern auch schwierige Themen. Einige davon führen die jungen Leserinnen und Leser an die Grenze dessen, was eine Kinderseele aushalten kann. Die wohl blutigste, aber eben auch lehrreiche Geschichte, die in den Büchern von Krüss zu finden ist, ist „Die Erzählung des Gaspar Lencero“. Im Hintergrund steht das Massaker von Cholula, das die spanischen Konquistadoren unter Hernán Cortés 1519 an der mexikanischen Bevölkerung anrichteten.

In Krüss' Erzählung erzählt die Geschichte Gaspar Lencero, ein Spanier, der das Gemetzel aus nächster Nähe mit ansehen musste: Nachdem sich mehrere tausend unbewaffnete Cholulaner in einem Innenhof versammelt haben, beginnen die Spanier auf die Menschen zu schießen und mit Messern und Schwertern auf die Wehrlosen einzustechen. Lencero starrt fassungslos den befehlshabenden Generalkapitän Cortés an, doch der singt heiter „Strophen aus einer Romanze über den Untergang Roms vor sich hin.“ Die schreckliche Dramatik steigert sich noch, als sich ein Spanier schützend vor einen der Cholulaner stellt und ausruft: „Dieser hier hat mir das Leben gerettet. Schont ihn!“ Der Erzähler Gaspar Lencero verspricht in diesem Moment, ein Einsiedler zu werden, wenn Gott doch nur diese beiden am Leben lässt. Das Gemetzel geht weiter, bis tatsächlich nur noch der Spanier und sein Lebensretter übrig sind. Cortés lässt die beiden zu sich kommen und fragt den spanischen Christen, warum er einen mexikanischen Heiden schütze. Wir erfahren, dass dieser Mann einst den Spanier davor bewahrt hatte, den Göttern Mexikos geopfert zu werden. Traurig blickt sich der Spanier um und fragt „Was ist das für ein Gott, der solches zulässt?“ Den Christen

⁴ James Krüss, Die Geschichte von den hart gekochten Eiern, in: Mein Urgroßvater, die Helden und ich, Hamburg, Neuauflage 2009, S. 134ff.

und den sogenannten Heiden verbindet der Wunsch, einfach zu *leben* und nicht für einen Gott zu sterben. „Welchen Gott, welche Welt ersehnt ihr euch denn?“ will Cortés schließlich von ihnen wissen. Und die beiden antworten: „Eine Welt ohne Götter, eine menschliche Welt, Herr Generalkapitän!“⁵ Cortés lacht sie aus und lässt sie gehen, und auch Lencero löst sein Gelübde ein: Er wird zum Einsiedler.

Eine tieftraurige Geschichte, die doch aber eine uralte jüdische Weisheit einmal mehr wahr werden lässt: „Wer ein einziges Leben rettet, der rettet die ganze Welt.“

Samstag, 6. August 2022

Eine Sammlung von Geschichten und Gedichten, von denen etliche eine Menge Tiefgang haben, findet sich im Buch „Mein Urgroßvater, die Helden und ich“ von James Krüss. Darin erzählen sich in einem Haus auf Helgoland der über achtzig Jahre alte Urgroßvater und sein Urenkel eine Woche lang Geschichten über Helden. Beide hören auf den auf Helgoland nicht unüblichen Vornamen Boy. Der alte Boy beschließt die Woche mit seiner Lieblingsgeschichte: „Die Geschichte eines Knaben.“

Dieser Knabe heißt Blascho Brajowitsch und lebt zu einer Zeit in Montenegro, in der die Blutrache regiert. Zwei verfeindete Familien rächen jeden Getöteten, sodass das Morden kein Ende findet. Blascho aber hat kein Interesse daran, ein starker Kämpfer zu werden wie sein Vater Rade. Der nennt ihn darum „das Lamm“. Blascho kann als einziger Junge im Dorf lesen. Und seine Lektüre ist die Bibel. Darin liest er sonderbare Sätze: Dass man seine Feinde lieben soll, dass die Friedfertigen selig sind „und von denen, die in das Himmelreich kommen, wenn sie nur wie die Kinder werden.“

Eines Tages beschließt Rade, der ewigen Blutrache ein Ende zu setzen. Einfach aus der Einsicht heraus: Wenn es so weitergeht, wird es schon bald keine Männer mehr geben. Die Verhandlung findet auf einer Wiese statt. Rade hält eine Rede und alle stimmen seinem Vorschlag, Frieden zu schließen, zu. Alle – bis auf eine: Andja, ihr Sohn war als letzter getötet worden. „Nein! Es wird kein Friede, ehe mein Sohn gerächt ist!“ ruft sie. Da zieht der Bruder des Toten seine Pistole und schießt. Ein Gemetzel steht unmittelbar bevor. Rade brüllt: „Wer ist getroffen?“ Doch niemand meldet sich. So gilt auch der letzte Tote ohne ein weiteres Opfer als gerächt, und der Friede wird besiegelt. Erst, als alle aufbrechen wollen, bemerkt Rade, dass sein Sohn, das Lamm Blascho, blass und schwach am Boden hockt. *Er* wurde getroffen und hatte doch geschwiegen. „Sonst hätte es keinen Frieden gegeben, Vater“, sagt der Junge. „Der Militärarzt kuriert mich bestimmt. Und mein bisschen Blut spart so viel anderes Blut.“ Als die anderen begreifen, was geschehen ist, ziehen sie ihre Kappen von ihren Köpfen und schauen Rade und Blascho staunend und bewundernd nach.

⁵ James Krüss, Die Erzählung des Gaspar Lencero, in: Mein Urgroßvater, die Helden und ich, Hamburg, Neuauflage 2009, S. 222ff.

„Die Menschenliebe überwältigt die Menschen am Ende eben doch“⁶, schreibt James Krüss. Und ich wünsche so sehr, dass er am Ende Recht behält!

⁶ James Krüss, Die Geschichte eines Knaben, in: Mein Urgroßvater, die Helden und ich, Hamburg, Neuauflage 2009, S. 271ff.